



Urs Weiss, hier mit einem Zwerg-Cochin gelb-schwarzcolumbia, blickt zufrieden auf sein erstes Präsidentschaftsjahr von Kleintiere Schweiz zurück.

«Die Motivation beim Züchter ist hoch»

Ausstellungen, Tierschutz und Strukturen sind nur einige der Themen, die Kleintiere Schweiz im ablaufenden Verbandsjahr beschäftigt haben. Im Jahresgespräch schaut Präsident Urs Weiss zurück – und wirft einen Blick in die Zukunft. VON SIMON KOECHLIN (TEXT) UND ADRIAN BAER (BILD)

Herr Weiss, Sie sind nun seit einem Jahr Präsident von Kleintiere Schweiz. Welche Eindrücke haben Sie in den vergangenen zwölf Monaten gewonnen?

Dass in der Schweizer Kleintierzucht eine grosse Vielfalt herrscht – von der Art und Weise, wie man Kleintiere hält, über die Beziehung zu den Tieren bis zur Art, Ausstellungen durchzuführen.

Wie äussert sich das?

Es gibt Züchter, die überspitzt gesagt Kleintiere halten, weil sie immer welche hatten und

das Zusammensein in Verein und Klub schätzen. Und dann gibt solche, bei denen man die Leidenschaft spürt. Diese Leidenschaft trifft man an einigen Orten vielleicht etwas mehr.

«Wenn man Ausstellungen so durchführt wie seit 50 Jahren, ist wenig Leidenschaft dahinter.»

Wo?

Ein Beispiel sind die Westschweizer. Mich dünkt, sie sind leidenschaftliche Kleintier-

züchter. Nicht so strukturorientiert vielleicht, aber sie haben auch gerne Tiere und machen viel für sie.

Wirkt sich die Leidenschaft auch auf Ausstellungen aus?

Wenn man Ausstellungen durchführt, wie man das seit 50 Jahren gemacht hat, dann ist für mich wenig Leidenschaft dahinter. Wenn man hingegen sieht, dass ein OK sogar mit der Dekoration eine Botschaft rüberbringt, dann ist das eine Leistung. An einer Ausstellung muss man die Freude, die Leidenschaft spüren.

Sie haben in ihrem ersten Präsidiums-jahr viele Ausstellungen und Versammlungen besucht. Haben Sie dabei auch gemerkt, wo die Züchterinnen und Züchter der Schuh drückt?

Ja, oft genannt werden Diskussionen mit den Veterinärämtern. Es ist zum Teil fast nicht durchführbar, was in den Ausstellungsbewilligungen festgeschrieben ist. Gerade in einigen Westschweizer Kantonen wurden in der letzten Ausstellungssaison enorm hohe Auflagen gemacht.

Ausstellungen sind aber das Herzstück der Kleintierzucht. Was kann Kleintiere Schweiz tun, um ihre Durchführung auch in Zukunft zu sichern?

Wir haben entsprechendes Boxen- und Volierenmaterial in den Vereinen. Mein grosses Ziel ist es, dieses weiterhin nutzen zu können.

«Wir müssen auch in Zukunft Kleintiere halten, züchten und ausstellen können.»

Aber wir müssen es auch richtig nutzen, das Optimum herausholen. Und an einigen Ausstellungen habe ich diesbezüglich noch grosses Entwicklungspotential angetroffen.

Inwiefern?

Zu kleine Boxen, falsche Boxen – zum Beispiel Hühner in Kaninchenboxen – oder fehlende Rückzugsmöglichkeiten für Zierenten. Es ist wichtig, die Leute zu schulen. Wir planen deshalb Ende August eine Musterausstellung.

Was ist weiter wichtig?

Zu schauen, dass wir auch in Zukunft Kleintiere halten, züchten und ausstellen können. Beim Züchten geht es vor allem um das Thema Qualzuchten. Wir müssen uns wehren, damit hier kein falsches Bild entsteht.

Dass es viele solche Qualzuchten gebe?

Ja. Als Beispiel werden immer wieder die Zitterhalstauben gezeigt. Die haben in der Schweiz faktisch keine Bedeutung. Wir müssen aufzeigen, dass das Schlagen mit dem Hals vor allem bei Anwesenheit von Menschen auftaucht und ein eigentliches Balzverhalten ist. Übertypisierungen sind grundsätzlich bei allen Tierarten und Rassen abzulehnen.

Was tut der Verband gegen Qualzuchten?

Mein Traum wäre, dass bei uns nur noch ausstellen darf, wer eine Tierschutzkontrolle von Kleintiere Schweiz gemacht hat. So könnten wir zeigen: Wir halten die Mindestnormen ein, das ist unser Standard. Es ist darum auch wichtig, dass wir eine noch schlagkräftigere Tierschutzkommission aufbauen.

Was schwebt Ihnen hier vor? Was für Personen sollten dies sein?

Neben Vertretern der Fachverbände sollten darin Personen sitzen, die viel Wissen punkto Genetik, Tierschutz, Stallsysteme oder Tierseuchen mitbringen. Die zum Beispiel wissen, was machbar wäre, damit weniger Hühner nach Ausstellungen mit einem Schnupfen heimkehren. Leute, die Ausstellungen neutral von aussen anschauen und verbessern helfen. Das Motto hier heisst: «Gemeinsam noch besser werden.» Es gibt unzählige Tierschutzorganisationen, welche uns auf die Finger schauen. Dazu kommt noch eine neue Generation Beamte in den Veterinärämtern.

Wo könnte eine solche Kommission noch von Nutzen sein?

Sie könnte helfen, verlässliche Informationen zu beschaffen. Wir werden immer wieder angegriffen wegen der Englischen Widder. Tierschützer sagen zum Teil: Ihr habt an jeder Ausstellung Kaninchen mit hängenden Ohren und die sind alle verletzt. Keine sind verletzt und Widder ist nicht gleich Widder. Die Tierschutzkommission könnte die Zusammenarbeit mit Forschern suchen, die untersuchen, ob Widderkaninchen wirklich Ohrverletzungen, erhöhte Taubheit, entzündete Innenohren etc. haben. Behauptungen können so mehr oder weniger wissenschaftlich widerlegt werden können.

Sie haben vor Ihrem Amtsantritt als eines der wichtigsten Themen für die Zukunft die Statutenrevision bezeichnet. Wie weit ist der Vorstand dabei?

Unsere Arbeitsgruppe ist durch Corona etwas gebremst worden. Aber es gibt zwei Stossrichtungen. Auf der einen Seite eine Stärkung von Kleintiere Schweiz, auf der anderen eine Abschaffung von Kleintiere Schweiz. Der Vorstand von Rassekaninchen Schweiz etwa plädiert für letzteres. Andererseits herrscht in Kantonalverbänden und Sektionen zum Teil die Meinung, man solle die Fachverbände abschaffen. Es geht um die Frage: Wo braucht es wie viele Gremien? Wie viele Personen sind in den Gremien von Kleintiere Schweiz und der Fachverbände für ein Funktionieren notwendig?

Ein dominantes Thema im Verband ist auch die «Tierwelt». Seit etwas mehr als einem Jahr ist sie ausgegliedert in eine AG. Ihr Zwischenfazit?

Der Grundsatz, die «Tierwelt» in ein spezielles Gremium auszulagern, war wohl richtig. Gezielt und sehr intensiv werden die Fragen rund um die «Tierwelt» im Verwaltungsrat bearbeitet. Was man auch sieht: Die Ausgliederung des «Kleintierzüchters» vor neun Jahren war ein Schritt in die richtige Richtung,

um die «Tierwelt» fokussierter und klarer zu machen. Aber der «Kleintierzüchter» blieb irgendwie stehen. Ich meine, er sollte zeitgemässer daherkommen.

Der Verband hat auch ein neues Konzept zur Förderung vorbildlicher Kleintierhaltungen umgesetzt. Wie ist es angelaufen?

Man hat es wesentlich vereinfacht. Die Tierschutzberater können die Auszeichnung selber ausstellen. Aber es ist wie in der Vergangenheit: Es gibt wenige, die mitmachen. Für mich zu wenige. Die Vereine sollten aktiver Beratungen für all ihre Mitglieder organisieren.

In Ihrem Jahresbericht streichen Sie eindrückliche Zahlen aus dem Verbandssekretariat und dem Tierwelt-Shop heraus: Über 3000 Päckli mit Waren für Züchter wurden verschickt, über 7000 Mutationen in der Mitgliederstatistik vorgenommen. Unterschätzen die Mitglieder zum Teil die Bedeutung von Sekretariat und Shop?

Ich glaube schon. Viele Leute, die in die Zucht einsteigen wollen, melden sich auf dem Sekretariat. Es vermittelt sie weiter. Es nimmt Abklärungen vor für den Vorstand, organisiert Sitzungen oder Kurse. Und viele Leute sind sich nicht bewusst, wie wertvoll das zentrale Mitgliederregister ist.

In den letzten Monaten mussten wegen der Corona-Krise alle Vereinsanlässe abgesagt werden. Wie sehr hat Corona dem Verband und dem Hobby Kleintierzucht geschadet?

Ich glaube, die Motivation beim Züchter ist hoch. Er hat jetzt Jungtiere und möchte sie im nächsten Winter gern ausstellen. Aller-

«Wir müssen zeigen: Es geht weiter. Es gibt Hoffnung.»

dings sollten die OKs jetzt diese Ausstellungen vorbereiten – und stehen punkto gesetzlicher Vorgaben, Räumlichkeiten und auch Sponsoring vor Schwierigkeiten.

Im nächsten Winter steht bei jedem der vier Fachverbände eine nationale Ausstellung an. Können sie stattfinden?

Der Vorstand von Kleintiere Schweiz ist klar der Meinung, dass wir sie durchführen – es sei denn, der Bundesrat verbiete sie.

Es könnte aber Auflagen geben.

Ja, vielleicht darf man nur 100 Leute aufs Mal einlassen. Oder braucht Zeitfenster für das Einliefern und Ausboxen der Tiere. Das muss man dann schauen. Aber ich glaube, man kann die Ausstellungen durchführen. Das ist wichtig, denn wir müssen auch zeigen: Es geht weiter. Es gibt Hoffnung für die Zukunft.